

## Das Flüchtlingsproblem in Wien.

Eine polnische Stimme.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

„Sehr geehrte Redaktion! Seit Jahren gewohnt, in der „Zeit“ die wirklich unabhängige und aufrichtige Vertreterin der Gerechtigkeit und Billigkeit zu schätzen, erwartete ich jeden Tag, in Ihrem wertigen Blatt einen Beitrag zu finden, der das Flüchtlingsproblem, wie es speziell in Wien sich gestaltet hat, in offener, von jeder Liebedienerei freien Art anpöden würde.

Endlich las ich gestern in den Wiener Neuigkeiten die Schilderung der Szene, die sich in der Halle eines Hotels abgespielt hatte — dann wieder heute im Leitartikel eine ernste Mahnung an die Bevölkerung der westlichen Provinzen Oesterreich-Ungarns. Nun ging mir das ohnehin volle Herz über, und ich komme zu Ihnen mit der herzlichen Bitte, noch einige Zeilen dieser traurigen und zugleich empörenden Tatsache widmen zu wollen, daß wir Flüchtlinge hier wie Fremde, als eine Art Fremdenindustrie zweiten Ranges behandelt werden.

Wir kamen vor sechs Wochen aus Zakopane, wo wir seit Beginn des Krieges weilten, nach Wien. Wir standen noch unter dem frischen Eindruck der plötzlichen Invasion von unzähligen Flüchtlingen, die anfangs September aus Lemberg und ganz Ostgalizien nach Zakopane strömten. Aber auch den Empfang, den die einheimische Bevölkerung, die noblen polnischen Goralen, den Flüchtlingen zuteil werden ließen, werden wir nicht so bald vergessen. Drei Bäuerinnen, wenig bemittelte Inhaberinnen von kleinen Häuschen, gingen — ohne jemals Sozialökonomie studiert zu haben — von Haus zu Haus und forderten die anderen Hauseigentümer auf, einen Einheitspreis von höchstens 20 Kronen pro Monat für Zimmer mit Küche zu bestimmen. Der Antrag wurde überall ohne weiteres angenommen, obwohl die Hausbesitzer in Zakopane gerade durch die glän-